

Predigt zu Klagelieder Jeremias 3,22-26.31.32

Was lässt mich leben? Lebendig sein? Was da spontan in uns auftaucht?

Es ist so kostbar. Und Vielleicht trifft es sich mit den Herzausschüttungen, die wir vorhin in der Lesung aus den Klageliedern gehört haben. Wie hier ein Mensch am Ende seiner Kräfte und Klugheit, sich erinnert, was ihn leben lässt: Die Güte des Herrn ist es, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu... Der Ewige ist mein Teil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen. Denn der Ewige ist freundlich dem, der auf IHN harret und dem Menschen der nach IHM fragt. Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Ewigen hoffen. Denn der Ewige verstößt nicht ewig, sondern betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner Güte.

Wer sagt das? Damals etwa 500 Jahre v. Chr. entstanden? Menschen, die gerade Krieg erlebt haben. In verwüsteter Landschaft im Äußeren und in der Seele fragen sie, „wie mit allem fertig werden“? In den Klageliedern Jeremias ringen Menschen um ein geistliches Überleben. Und genau in der Mitte der fünf Kapiteln, die von vollkommener Erschütterung voll sind, finden sich diese Verse. Sie sind wie ein Aufbäumen der Seele. Wie eine Mohnblume auf einer Schutthalde, die ungefragt blüht, mitten in der Nachbarschaft von Geröll und Leere. Menschen rufen das Erbarmen Gottes in sich wach. Gewagt beten sie: Es gibt keine gottlosen Zeiten, wir werden Gott nicht los, auch da wo seine Hilfe nur ein Hoffnungsgut ist. Sie entlassen Gott nicht, überlassen ihre Bedrängnis keiner anderen Macht. Diese Klagelieder leihen Menschen bis heute Worte, wofür sie selbst oft keine mehr haben. Ja, wie gut, wenn es Lieder gibt, Psalmen, Gebete, an die ich mich hängen kann. Der inneren Not ein Gefäß geben kann, das ich nicht erst erfinden muss. Wie heilsam diese Verse auf meine Lippen zu legen, laut auszusprechen. Probieren sie es einmal aus, wie das nach innen hin klingt.

Solche Worte sind der große Schatz der jüdischen und christlichen Tradition und da ist der andere große Schatz von dem wir hören: Das Seelenwissen. **Gott ist mein Teil, spricht meine Seele.** Was für ein tiefes Wissen. Sie weiß darum, wie Gott Anteil an uns hat. Wie kommt sie dazu? Und was ist die Seele überhaupt? Es gibt dazu ja viele philosophische Abhandlungen. In der hebräischen Bibel lernen wir: Die Seele ist ein Gesamtsein, das Sinne und Verstand umfasst und übersteigt. Sie steht für das gesamte Personsein und wird jeden Morgen neu geschenkt, wie es im jüdischen Morgengebet lautet: „ich bekenne vor dir, dem ewig lebenden König der Welt, dass du mir in großer treuer Liebe meine Seele wiedergegeben hast.“ Es ist als ob in der Nacht die Seele in Gott hinein losgelassen wird und am Morgen aus Gott wieder empfangen wird. Wie die Barmherzigkeit ist sie jeden Morgen neu. **Die Seele ist unsere Lebendigkeit.** Wenn wir von **einem beseeltem Leben**, sprechen. Dann meinen wir doch, dass da noch mehr Leben im Leben ist als bloßes Funktionieren. Beseeltes Leben. Es hat seinen Ursprung im Ursprung. Im Schöpfungsbericht (Gen 2,7) heißt es. Da macht Gott den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm Odem des Lebens in seine Nase. So ward der Mensch ein **lebendig lebendes Wesen (welche doppelung)!** Das hebräische Wort dafür ist Nefesch und das wird das Wort für Seele. Gott verströmt sich in den Menschen mit seinem Atem hinein, so wird er Teil vom Menschen und macht uns zum beseelten lebendigen Leben. Die Seele ist das je

Größere, das Ganze von mir. Wie oft baut sich eine einzige Emotion in mir so auf, dass ich ganz davon erfüllt bin, ich bin dann total traurig, voll von einer Sorge. Ich bin dann pausenlos nur noch dieses eine Problem, dieses eine Gefühl. Das kann so lähmen, blockiert andere Kräfte, die doch auch noch in mir da sind. Wie heilsam ist es da, wie in den Klageliedern, die Seele zu erinnern, sie sprechen lassen: Du meine Seele sprich zu mir... Was geschieht da? Ich verbinde mich so mit dem je Größeren, werde mir bewusst: ich bin immer mehr als meine Sorge, als meine Fehler, ich bin soviel mehr! Eben das Ganze, was mein Leben ausmacht und dazu ist alles angehaucht von Gott- Ja, ER hat sich in jedem und jeder von uns hineingegeben. Habe ich das eigentlich schon ganz begriffen? Ich spüre, ich muss es immer neu hören: Ich bin vom ersten Atemzug an angelegt auf tief innige Gemeinschaft, mit GOTT zu leben, im Atmen hin und her, im Sprechen hin und her zu IHM, dem innewohnenden DU. Was kann daraus alles entstehen? Gerade auch Hoffnung kann so aufblühen. GOTT ist mein Teil, **darum hoffe ich auf IHN**, „darum.“

Jeder und jede von uns hat als beseeltes Wesen dieses **SeelenWissen** und diese **Hoffnung**. Nur der Zugang ist manchmal verschüttet und muss freigelegt werden. Dazu ist oft ein menschliches Gegenüber hilfreich. Im späten Mittelalter in einem anonymen Brief eines Seelsorgers an einen Menschen in Not heißt es: „Mein Kind, sei geduldig und lass Dich, dieweil man dir Gott nicht aus dem Grunde deines Herzens gräbt. Oh tiefer Schatz, wie wirst du ausgegraben? Du, meine verborgene Sicherheit, du stilles Geschrei...“ Was für Gottesanreden! **Gott ein stilles Geschrei** „Dass wir alle es lernen, es im Grunde der Welt zu hören, dazu helfe uns der, der auch in uns schreit. (Sölle). Ja, wenn ich Gott so erhöre im Grunde der Welt. Ihn rufen hören in meinem Grund und den Abgründen, in Angstrufen, im Stöhnen der Lebewesen. Ihn, den Barmherzigen, dem es das Herz eben krümmt, ohne Ende. Wenn wir so Gott erhören? Vielleicht kann dann Erbarmen und die Stärke des Mitleidens auch in uns neu zu Leben erwachen. Dazu schrieb C.F. Weizäcker 1986 an die Weltversammlung der Christen für Frieden und Bewahrung der Schöpfung: „Wenn die Tränen nicht rechtzeitig geweint werden, wird es kein Friedenskonzil geben. Tränen sind eine Gnade. Die Träne gibt die falsche Hoffnung auf wir seien Meister des Geschicks. Sie eröffnet den Weg zu wacher Hoffnung, auf das, was nicht in unsrer Macht steht. Und damit macht sie frei zum wirklichen Handeln. Wir sehen dann das erste Licht des neuen Tages.“ Ein wirkliches veränderndes Handeln beginnt also oft mit dem Beweinen. Bei mir, was gibt es da zu Beweinen? Wartet auf Tränen? Und nach Außen hin gefragt: Haben wir den Klimawandel, die Schändung der Schöpfung schon beweint? Oder nur beredet? Geht uns das Elend der Kreaturen an die Nieren. Macht es das Herz feucht? oder ist da noch zu viel falsche Hoffnung, irgendwie wird es schon weitergehen ohne größere Veränderung? Wie werden wir mit allem fertig, was uns fertig macht, womit wir uns fertig machen? Vielleicht sollten wir dazu erst einmal fragen: Was macht mich lebendig? Und mit der Seele erinnern: Weinen und atmen, hoffen im Bunde mit Gott und meine Seele sprechen lassen: Gott ist mein Teil. Der Schatz, tief in mir eingegraben, den niemand mir ausgraben kann.